

# Waldenburger Zeitung

Herausgeber 3  
(Waldenburger



Wochenblatt) Herausgeber 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2.00 M.

## Ernste Verstimmung zwischen England und Frankreich.

### Der Keil in der Entente.

London, 12. August. Man kann von einem Konflikt zwischen Millerand und Lloyd George sprechen. Obwohl sich die polnischen und russischen Vertreter in Wien nicht begegnet sind, rief der englische Ministerpräsident den Polen, die russischen Friedensbedingungen anzunehmen, ohne daß er vorher die französische Regierung davon verständigt hatte. Andererseits ließ die französische Regierung Lloyd George keine Mitteilung davon zugehen, daß sie den General Wrangel anerkenne und dem kommerziellen Vertreter Frankreichs in London den Verkehr mit den Bolschewisten verboten hat. Diese Haltung Frankreichs rief im englischen Unterhause ungeheure Aufregung hervor. Auf eine Anfrage, betreffend die Pariser Meldung, nach der die französische Regierung beschloßen habe, Wrangels Regierung anzuerkennen, sagte Lloyd George, er habe die Meldung mit Ueberraschung und Besorgnis gelesen. Eine Mitteilung dieser Art sei ihm nicht zugegangen. Er könne kaum annehmen, daß die Meldung korrekt sei, weil er sicher sei, daß Millerand ihm die Absichten der französischen Regierung bekanntgegeben haben würde, wenn sie etwas derartiges beabsichtigt hätte. Der Vorschlag auf Anerkennung Wrangels sei auf der Konferenz von Sythe nicht gemacht worden. Lloyd George fügte hinzu: Wir beabsichtigen nicht, Wrangel anzuerkennen, außer in dem Falle, auf den gestern hingewiesen wurde. Als später die Beteiligung der französischen Erklärung eintraf, beschloß das Haus, das bereits in die Ferien gehen wollte, daß die Ferien aufgehoben würden, und setzte die nächste Sitzung für Montag fest.

Nach der obigen Londoner Meldung hat sich Lloyd George im englischen Unterhause in auffälligster Form dagegen gewandt, daß die französische Regierung die antibolschewistische Regierung des russischen Generals von Wrangel anerkannt habe, ohne daß man in London davon das geringste mitgeteilt hätte. Auf der anderen Seite ist die Pariser Presse aufs höchste erregt, weil nach ihren Informationen Lloyd George der polnischen Regierung geraten habe, die sowjetrussischen Friedensbedingungen ohne weiteres anzunehmen und vorher jede Rückfrage in Frankreich dabei zu unterlassen. Diese beiden Tatsachen dürften fraglos in der ganzen Welt das allergrößte Interesse hervorrufen, denn sie bieten zusammen das Bild eines offenen Gegensatzes zwischen den beiden führenden Mächten der Entente. Trotzdem möchten wir wünschen, daß die deutsche Öffentlichkeit sich bei der Beurteilung und Besprechung der Affäre die größte Zurückhaltung auferlegt und in Ruhe die weitere Entwicklung abwartet. Die französische Presse besetzt sehr geschickt wieder die alte Taktik, bei einem scheinbaren Konflikt zwischen Paris und London absichtlich pessimistische Töne anzuschlagen, damit alles viel schwärzer

erscheint, als es ist. Bei früheren Gelegenheiten konnte man dann beobachten, daß man in Frankreich vor allem die Aeußerungen der deutschen Presse aufs genaueste verfolgte, um sie dann zu zitieren und den Engländern zu sagen: „Seht ihr wohl, die Deutschen wittern Morgenluft und freuen sich unseres Streites.“ Diese Haltung Deutschlands ist der beste Beweis dafür, daß der von Frankreich eingenommene Standpunkt der richtige war, und ihr könnt nun nichts Besseres tun, als ihn auch Eurerseits schleunigst zu akzeptieren.“ Wir fürchten sehr, daß der Gang der Dinge auch diesmal so wäre, wenn man in Deutschland etwa auf Darstellungen wie die in dem französischen Blatt „Deuxième“ hineinfiele, das händeringend erklärt, das Wrangelabenteuer könnte Frankreich die Allianz mit England kosten. Es dürfte im Gegenteil außer Frage stehen, daß man auch jetzt wieder verstehen wird, die zweifellos obwaltenden und ziemlich weitgehenden Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken, denn die Gegensätzlichkeit in der Beurteilung des Problems des nahen Ostens, die zwischen Frankreich und England obwaltet, datiert ja nicht von heute oder gestern. Allerdings scheint sie gegenwärtig tatsächlich in das kritische Stadium übergegangen zu sein, selbst wenn sich — den äußersten Fall angenommen — herausstellen sollte, daß die französische Anerkennung des Generals Wrangel nicht in einer Form erfolgt ist, die ein Dementi ausschließt, und selbst wenn auf der anderen Seite der angebliche Rat Lloyd Georges an die Warschauer Regierung in der zuerst gemeldeten Form nicht ergangen ist. Auch dann liegt der strikte Beweis dafür vor, daß der Bolschewismus tatsächlich mehr und mehr zu einem Keil in der Entente wird, und daß diese tatsächlich an dem Scheidewege angelangt ist, wo sowohl über die Zukunft Europas wie über die Zukunft der Entente die Würfel geworfen werden.

### Englische Abjage an Frankreich.

Berlin, 12. August. Im weiteren Verlauf der Sitzung des englischen Unterhauses erklärte, wie aus London gemeldet wird, der liberale Abgeordnete Lord Maclean, daß durch die friedensfeindliche Politik Frankreichs die Konferenz von London unmöglich geworden sei, die einen allgemeinen Frieden herbeiführen sollte. Wenn Frankreich eine derartige Politik einschlägt, müsse es allein handeln; England werde sich in kein militärisches Abenteuer in Rußland hineinzwängen lassen.

### Lloyd George beim Könige von England.

London, 12. August. (Reuter.) „Pall Mall Gazette“ meldet: Der König hat seine Reise nach Schottland angesichts des Ernstes der politischen Lage aufgeschoben. Lloyd George hatte gestern Abend eine Audienz beim König. Er wird die Reise nach der Schweiz wahrscheinlich aufgeben.

### Die englische Presse über den Pariser „Donnerschlag“.

Amsterdam, 12. August. (W.B.) „Telegraaf“ berichtet aus London: Die Pariser Meldung über die Anerkennung der Wrangelschen Regierung hat geradezu Ueberraschung hervorgerufen, um nicht zu sagen Sensation. Der radikale „Star“ veröffentlicht einen Artikel unter der Ueberschrift: „Frankreich wirft dem Frieden einen Stein zwischen die Beine“. Unter Hinweis auf die gestern Abend veröffentlichte amerikanische Note, die von keinen Verhandlungen mit der Sowjet-Regierung etwas wissen will, erklärt der „Star“, daß die Bundesgenossen in der russischen Frage in zwei Parteien geteilt sind. Frankreich und Amerika ständen England und Italien gegenüber.

„Daily News“ sprechen von einem „Donnerschlag“, der aus Paris nach England kam. Man müsse sich sträuben, zu glauben, daß die Anerkennung Wrangels den Absichten Millerands entspreche. Jemandem untergeordneter Beamter müsse das Schreiben mit der Anerkennung Wrangels angefertigt haben. Wenn Frankreich eigene Wege gehen wolle, müsse man mit Italien in der russischen Frage zusammengehen. „Daily Telegraph“ erklärt, daß die Franzosen eine schwere Situation herbeiführen, und so lange diese nicht aufgeklärt sei, müsse England ruhig sein. „Daily Express“ findet die Lage unverstänlich und außerordentlich verworren. Aus Paris müsse Aufklärung kommen. Die öffentliche Meinung Englands sei wie von einem elektrischen Schläge getroffen. Ohne so weit zu gehen wie die „Daily News“, die bereits von der Möglichkeit der Auflösung der Entente spricht, findet „Daily Express“, daß die gegenwärtige Lage beispiellos sei. Das Blatt des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George, „Daily Chronicle“, versucht den Zwischenfall als unglückseliges Mißverständnis darzustellen. Das Blatt gesteht, daß die Lage außerordentlich zugeespitzt sei, wenn die Nachricht von der Anerkennung Wrangels sich bestätigte. Bis jetzt sei es immer möglich gewesen, daß England und Frankreich Hand in Hand gingen. Deshalb will es dem Blatt gewiß erscheinen, daß hier ein Irrtum vorliege! Die französische Regierung wolle wohl nur sagen, daß sie Wrangel anerkennen werde, wenn Rußland Polen gegenüber nicht Wort halten werde! Da Millerand gegenwärtig von Paris abwesend sei, könne man annehmen, daß irgend ein Irrtum begangen oder eine falsche Auslegung seiner Absichten vorgenommen wurde.

### Kein „Irrtum“!

London, 12. August. (W.B.) Die Note der französischen Regierung an General Wrangel, worin dessen Regierung anerkannt wird, war von Millerand vorbereitet und vom Kabinett gebilligt worden. Der Berichterstatter des Reuterschen Büros im französischen Außenministerium hat erfahren, daß die Vermutung der englischen Presse, das Personal des Außenministeriums



Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: D. Münz, für Redaction und  
Anzeigen: S. Anders, sämmtlich in Weidenburg.



Schlichte verstellte sie dann. Es war der hässliche Fleck, den ein hübsches Schmuckstück bekanntlich immer auf die Frauen auszuüben pflegt. Verkauft, Ueberlegung, Erziehung, Gewissen — in dem Augenblick, wo die Angeklagte mit dem Schmuckstück allein war, wo sie sich seiner ungehindert bemächtigen konnte, waren diese Dinge für sie ausgeschaltet und sie unterlag. Wie man ihre Handlungsweise aber auch erklären will — und ich überlasse es dem Herrn Verteidiger, aus den von mir angeführten Motiven einen mildesten Umstand für die Angeklagte herzuleiten — die Tatsache, daß nur sie allein für das Verschwinden des Ringes verantwortlich gemacht werden kann, ist dadurch nicht anzusehen. Ich beantrage hiermit das Schuldig.

Der Staatsanwalt hatte geendet, nahm sein Barock ab und setzte sich wieder.

„Der Herr Verteidiger!“ sagte der Vorsitzende, während von der Anklagebank der ein ernüchterter Schluchzen drang und der junge Mann im Zuhörerraum, der auf das unglückliche Opfer starrte, noch um einen Schein blässer wurde.

Der Verteidiger, ein Herr in schon gesehten Jahren, mit schwarzem Vollbart, Brille, Glase erhob sich langsam, gerade, als lohnte sich seine Bemühung kaum, und mit müder Stimme begann er:

Er konnte nur wiederholen, was der Staatsanwalt bereits selbst zugunsten der Angeklagten vorgebracht und gleichzeitig damit auch entkräftigt hatte. Man merkte ihm an, wie wenig er angesichts des erdrückenden Schuldbeiwieses selber an einen Erfolg seiner Rede glaubte. Kaum, daß ihm die Richter überhaupt noch zuhörten, sie blätterten in den vor ihnen liegenden Akten und schienen schon mit der nächsten Sache beschäftigt. Wozu die Geschichte auch noch unnütz in die Länge ziehen? Es mußte heute vormittag noch verschiedenes anderes zur Erledigung gelangen, auch wollte man nicht wieder zu spät zum Mittagessen kommen.

Der Verteidiger war mit seinem Plaidoyer fertig. Sein Antrag lautete mit der schwächlichen Begründung, daß der Fall nicht genügend aufgeklärt erscheine, auf Freisprechung. Daß er aber eine solche selber nicht erhoffte, ging daraus hervor, daß er, falls der Gerichtshof dennoch zu einer Verurteilung kommen sollte, seine Klientin dessen Milde empfahl, indem er die vom Staatsanwalt bereits angeführten Gründe geltend machte und außerdem hervorhob, daß auch durch die mildeste Strafe die Angeklagte schon schwer genug getroffen würde. Seine Arbeit war damit getan. Auf eine Replik wurde von dem Staatsanwalt verzichtet.

Auch die Angeklagte, an die der Vorsitzende die Frage deshalb richtete, hatte nichts mehr hinzuzufügen.

Der Gerichtshof erhob sich, um sich in das Beratungskammer zurückzuziehen.

Durch den Zuhörerraum ging ein Gemurmel. Die Verurteilung der Angeklagten schien festgelegt. Wie eine Kote sah diese hinter der Gittertür in ihrem Winkel. Nicht ein einziges Mal hatte sie bisher ihr Gesicht erhoben. Daß der Geliebte sich unter den Zuhörern befand, das konnte sie, wenn in ihrem wirren Hirn noch Raum zum Denken war, nur ahnen. Einen Blick ihm zugeworfen, der ihm ja nur das eine sagen sollte: „Ich weiß, du glaubst an mich!“ — es ging über ihre Kraft. Die Schmach, die Scham drückte ihre Stirn zu Boden.

Eine Sekunde, nachdem der Gerichtshof sich erhoben hatte, wurde hastig die Tür, die vom Verhandlungssaal nach dem Korridor führte, geöffnet.

Ein Gerichtsdiener erschien.

„Was gibts?“ rief ihm der Vorsitzende, umgehalten über die Unterbrechung, durch die ganze Länge des Saales zu.

„Herr Landgerichtsrat, ein Herr, der dringend bittet, noch als Zeuge vernommen zu werden.“

Man kannte solche ungeladenen Zeugen, solche lästigen Störenfriede. Leute, die sich durchaus wichtig machen wollten, ohne daß ihre Aussagen natürlich auch nur den geringsten Wert hatten. Aber sie mußten leider vorgelassen werden.

„Er soll hereinkommen!“

Der Gerichtshof nahm noch einmal Platz.

Ein kleiner, bieder, weißhaariger Herr schob sich durch die Tür, welche der Diener hinter ihm schloß, in den Verhandlungssaal und an den Zeugenstisch, der dicht zu Füßen des Richtertisches stand. Er sah sehr ergrübt aus und wuschte sich das stark gerötete, schweißbedeckte und eine große Gutmütigkeit ausstrahlende Gesicht.

„Wie heißen Sie und was sind Sie?“ fragte ihn der Vorsitzende kurz.

„Mein Name ist Trautwetter“, antwortete der kleine Herr mit noch leuchtendem Atem. „Ich bin Tierhändler und Ausstopfer und wohne in demselben Hause, wo auch die Frau Oberst wohnt. — Das arme kleine Fräulein auf der Bank dort! Wir haben sie alle im Hause gut gekannt — und gut gelitten war sie von uns auch. Und nun das Unglück, das über sie kam! Die — und eine Diebin! Kein Mensch im Hause hat's geglaubt, die Frau Oberst glaubt's ja selbst nicht. Eher lehr' ich einen Star flöten wie eine Nachtigall.“

„Was Sie und andere Leute von der Angeklagten denken, danach hat Sie niemand hier gefragt“, fuhr der Vorsitzende den ungeladenen Zeugen mit Strenge an. „Wenn Sie nichts anderes vorzubringen haben, dann verursachen Sie hier keine Störung und entfernen Sie sich weiter. Oder haben Sie sonst noch etwas zu sagen?“

„Aber adios doch, Herr Rat! Deshalb komme ich in aller Eile. Ein Auto hab' ich mir genommen. Nur damit ich noch zur rechten Zeit komme. Vielleicht, daß ich, haben Sie das arme Wurm schon längst verbrannt. Aber Gott sei Dank!“ — noch einmal fuhr sich der merkwürdige kleine bide Mann mit dem Taschentuch über die Stirn — „Gott sei Dank, da hätten wir's ja nochmal glücklich erwisch!“

„Was Sie zu sagen haben!“ fuhr der Vorsitzende mit erhöhter Stimme Herrn Trautwetter an.

„Na, was denn sonst, Herr Rat, als daß das Fräulein ganz unschuldig ist und daß ich oben den verfluchten Dieb ertappt habe!“

„Was reden Sie?“

„Der Papagei von der Frau Oberst war's. Die Frau Oberst ließ das Vieh ja immer frei herumfliegen in ihrer Wohnung. Daran genug ist er dafür auch krank gewesen und hat am Ende nichts mehr fressen wollen. Gestern abend ist er krepiert. Die Frau Oberst gibt ihn mir zum Ausstopfen. Ich schneid' den Kerl aus. Was fand ich bei ihm im Magen? Das!“

Herr Trautwetter griff in seine Westentasche, zog dort ein blinkendes Etwas hervor und überreichte dieses dem Vorsitzenden.

Eine laute Bewegung der Ueberraschung ging durch den Saal.

„Ist das der Ring, Frau Oberst?“ fragte der Rat die vornehme alte Dame, die sich von der Zeugenbank erhob und halb Freude, halb Bestürzung im Gesicht an den Richtertisch herantrippelte.

„Ja.“

Die Angeklagte wurde freigesprochen.

Der Vorsitzende sprach ihr seinen Glückwunsch aus, jubelnd wurde sie auf dem Korridor vom Publikum umringt und von noch heißeren Tränen als vorher überflutet, sank ihr Gesicht an des Geliebten Brust.

# Gebirgs-Bluten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 188.

Waldenburg, den 13. August 1920.

Bd. XXXVII.

## Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Basse.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Der folgende Tag war ein Sonntag. Am Vormittag besuchten Frau von Branding und Silvia die Messe in der Dorfkirche, und als sie auf dem Rückweg waren, fing es an zu regnen. An der Mittagstafel nahm, wie an jedem Sonntag, Leo wissenschaftlicher Gehilfe, Magister Kugelschen, teil, ein kleines, graues Männchen, das nur sprach, wenn man es anredete.

„Magister“ hatte einst Therese den kleinen Sachsen genannt, und der Titel war ihm geblieben. Er war Leo's erster Hauslehrer gewesen, hatte dann die Tochter eines Tischlermeisters im Dorf geheiratet, lebte seitdem im Dorf, versah die Dienste eines Rüstlers und war schon vor Jahren von Leo als Gehilfe im Laboratorium angestellt worden. Alles an ihm war grau: Sein Sonntagsanzug, sein Haar, sein Spitzbärtchen, sein schmales Gesichtchen, nur die kleinen Neuglein waren schwarz wie die einer Maus und zuckten beständig unruhig hin und her. An eine Maus erinnerte überhaupt das Männchen, so huschend und scheu waren alle seine Bewegungen.

„Nun, Magisterchen“, redete Therese ihn an, „was haben Sie denn gestern für das Heil oder Unheil der Menschheit zusammengebrannt?“

Der kleine Sachse lächelte davot:

„Gestern kam mir nicht zusammengebrannt, inaktive Frau Baron, mir hatten doch großes Kleinemachen im Laboratorium.“

„Na, aber die Rauchwolken, die gestern vormittag dem Schornstein entquollen, vergifteten die Luft der ganzen Gegend.“

„Ohja, weil mer Materzialien ham verbrennen müssen.“

Da verzog Therese gekost das Gesicht:

„Mäuse- und Rauschenleiden — brrr!“

„Nu 's is doch die renlichste Art, mit dem Viehzeich aufzureimen“, meinte freundlich lächelnd das Männchen.

„Sind denn lesthin so viele dieser Geschöpfe der Wissenschaft zum Opfer gefallen?“ wollte Therese wissen, und Magister Kugelschen nickte wichtig.

„Freilich! Mir bekamen aja ein ganz neies Gift, ein hechst interessantes!“

„Die armen Tiere!“

Kugelschen zuckte die mageren Schultern:

„Nu, es geht eben nich anders.“

Therese unterhielt sich mit Kugelschen eigentlich nur, weil sein Sächeln sie amüsierte. Wegen seines starken Dialektes hatte er einst die Schulmeisterlaufbahn aufgeben müssen, trotzdem er sehr geistig und sehr gelehrt gewesen, und während seines langjährigen Aufenthaltes in Bayern hatte er sich die heimatische Mundart nicht abgewöhnt.

Silvia amüsierte sich sonst auch über das Sächeln des Magisters, heute schien sie nicht zugehört zu haben. Ihr Gesicht sah plötzlich schmal und blaß aus, sie presste die Lippen aufeinander und blickte vor sich nieder. Therese entging das nicht, sie lächelte, weil sie wusste, daß es das Grauen vor Leo's Tätigkeit war, das Silvia bleich und still machte. Gut so; um so weniger Ausrichten hatte Leo, daß seine Wünsche sich erfüllten.

„Weißt Du, Leo“, wandte sie sich zu diesem, „heute könntest Du eigentlich Silvia Dein Laboratorium zeigen, sie hat es ja noch nie gesehen. Gestern war großes Kleinemachen, also wird es besonders präsentabel sein, und heute ist das Wetter so schlecht, daß man nicht hinaus kann.“

Brandings Laboratorium war eigentlich ein Heiligtum, zu dem niemand Zutritt bekam als Gelehrte vom Fach, wenn solche einmal nach Stößen kamen. Aber mit Silvia, so meinte Therese, würde Leo gewiß eine Ausnahme machen.

„Würde es Sie interessieren, mein Laboratorium anzusehen?“ fragte er und sah sie an.

„Ja — ich glaube —“, antwortete zögernd Silvia, die eigentlich gar keine Sehnsucht nach dem Laboratorium empfand, aber nicht gleich einen Vorwand wußte, abzulehnen.

„Nun dann...“ Leo schien erfreut, „dann können wir heute hinübergehen, um vier Uhr, wenn Ihnen das recht ist. Es ist doch alles in Ordnung, Kugelschen?“

„Si freilich, Herr Baron!“

„Gehst Du mit?“ wandte sich Leo an Therese; diese schüttelte den Kopf.

„Dabei nicht, es würde mich zu sehr ermüden, und mir wurde ja schon früher einmal die Ehre zuteil, Deine geheime Werkstatt zu besuchen. Sehr interessant, Silvia, wirklich!“

„Ja, das glaube ich gern!“ mußte Silvia zugeben.

Also um vier Uhr holte Leo Frau Silvia ab, und sie gingen hinüber. Magister Kugelschen war ihnen vorausgeeilt, die schwere Eichentür zu öffnen, die stets verschlossen war, wenn Leo sich nicht im Laboratorium befand. Er hatte bereits



überall das elektrische Licht angebracht und empfing Silvia am Eingang wie ein grinsender, kleiner Gnom mit tiefer, feierlicher Verbeugung. Dann war er plötzlich verschwunden.

Eine von scharfen Dünsten chemischer Säuren geschwängerte Luft schlug Silvia bei ihrem Eintritt entgegen und benahm ihr zuerst fast den Atem, aber sonst war sie angenehm überrascht. Von außen war das Laboratorium ein häßlicher viereckiger Backsteinbau ohne Fenster; es empfing sein Licht von oben, wo in dem Kuppeldach ein großes Oberlicht eingelassen war. Der hohe, runde Schornstein, dem oft grünliche oder gelbliche Wolken scharfschneidenden Rauchs entquollen, verschönte den kleinen Bau nicht, der durchaus keine Zierde des Gutshofes war. Innen aber machte alles einen freundlichen Eindruck, und es blühte vor Sauberkeit. Hier waren die Wände mit weißen Nacheln ausgelegt, den Fußboden bedeckten glänzend rote Schamotteplatten, und gleich im Vorraum standen an den Wänden schmale Glaschränke, durch deren Spiegelscheiben man verschiedene Insektensammlungen, Sammlungen seltener Gesteinsarten und getrockneter Pflanzen betrachten konnte.

„Alles giftige Insekten, giftige Säuren enthaltende Gesteinsarten und giftige Pflanzen!“ erklärte gelassen Branding.

Dann kamen sie in einen großen, hellen Raum, über den das Deckfenster weißes, kaltes Licht goß. Auch hier standen Glaschränke an den Wänden, in der Mitte ein großer Tisch mit blinkenden Nadeln und Glasplatte, ebensolche kleinere Tische standen hier und da, ein großer Wasserhahn an der einen Wand mit darunter befindlichem weiten Wasserbecken vervollständigte die Einrichtung.

Silvia sah in einem Schrank blühende Instrumente, in einem anderen seltsam geformte Gefäße, wieder in einem anderen Flaschen und Gläschen von verschiedenster Form und Größe. Auf einem Seitenbord von Glas standen Töpfe und Schüsseln aus Glas und Porzellan.

Zunächst hielt Branding sich hier nicht auf, sondern führte Silvia in die sogenannte Küche, die von einem Kreuzgewölbe überdacht war. Dadurch und daß die Wände mit rauhen, grauen Nacheln ausgekleidet waren, machte der Raum den Eindruck einer Höhle. Hier huschte, gleich einer großen, grauen Fledermaus, Magister Kügelchen hin und her und hantierte geschäftig an dem großen herdartigen Ofen, auf dem eigenklimlich geformte kupferne Kessel standen, die durch kupferne Röhren miteinander verbunden waren und aus ihren Ventilen feinen Dampf ausströmen ließen.

„Nur Wasserdampf“, erklärte Branding, „für haben ja heute nicht gearbeitet. Es muß aber ständiges Feuer in dem Ofen unterhalten werden, weil er sonst viel Zeit braucht, den richtigen Hitzeegrad zu erreichen.“

Für Silvia war es eine Beruhigung, daß Kügelchen anwesend war, sie wußte selbst nicht, warum. Ihr war ungemütlich zumute in dieser Gegenküche, in die von nirgends Tageslicht eindringen konnte und die allein durch Elektrizität erleuchtet wurde. Ventilatoren sorgten für frische Luft, und doch war die Luft hier beklemmend, noch nach scharfem Rauch und Chemikalien.

Branding erklärte den Gebrauch der Kessel und Retorten, das war recht interessant, aber Silvia atmete doch auf, als sie in den großen, von Tageslicht durchfluteten Raum zurückkehrte, wo Kügelchen auf der Glasplatte des großen Tisches einen Plan ausbreitete, auf dem die ganze, verwickelte Einrichtung des kleinen Hofes genau zu übersehen war. Er erklärte eifrig mit seinem dünnen, zuweilen überschnappenden Stimmchen, nannte die Hitzegrade, die erreicht werden konnten, und Silvia versuchte Interesse zu zeigen, stellte Fragen.

„Der Ofen ist Kügelchens Stolz“, sagte Branding.

„Der ist auch was!“ sagte Kügelchen. „Der schmilzt Steine!“

Nun führte Branding Frau Silvia zu den Schränken, zeigte ihr zunächst die Instrumente und erklärte deren Verwendung, wobei es Silvia kalt überlief. Nengstlich sah sie sich um.

„Wo ist Magister Kügelchen?“ fragte sie, da ihr sein lautloses Verschwinden auffiel.

„O, der ist wieder bei seinem Ofen, richtet ihn her, denn morgen arbeiten wir wieder.“

Er führte Silvia darauf an den größten der Schränke, dessen Türen er mit einem kleinen Schlüssel öffnete.

„Meine Giftesammlung!“ sagte er beinahe feierlich, und fast zärtlich glitt sein Blick dabei über die vielen Flaschen und Gläschen.

„Alles Gifte?“ fragte Silvia.

„Alles!“ nickte er.

Hier empfand Silvia nun wirklich Interesse, und staunend rief sie aus:

„So viele verschiedene Gifte gibt es?“

Er lächelte mit gewissem Stolz.

„Die Sammlung ist als eine der vollständigsten bekannt“, sagte er, nahm hier und da eines der Gläschen heraus und nannte lateinische, griechische und ganz exotisch klingende Namen. Zuletzt schob er ein besonderes Fach auf, und dabei kam ein ganz eigenes Leuchten in seine Augen; wie die Augen einer lauernden Katze erschienen sie Silvia.

„Das hier sind mehrere ganz seltene Gifte, die ich mir auf einer Reise durch Indien und Tibet zu verschaffen wußte. Sie sind auch den Fachgelehrten in Europa kaum dem Namen nach bekannt“, erklärte er mit leiser Stimme. „Einige davon sind schon durch den Geruch tödlich, von diesem weißen Pulver genügt ein Gramm, um einen Menschen augenblicklich zu töten, ohne eine Spur des Giftes zu hinterlassen.“

„Wie schrecklich!“ flüsterte Silvia erschauernd. „Möglich kam ihr der erschreckende Gedanke, welche Macht dem Manne über das Leben seiner Mitmenschen mit solchen Giften in die Hand gegeben war. Wie leicht konnte er einen Menschen, der ihm im Wege stand, beseitigen, ohne Entdeckung und Strafe zu befürchten!“

Sie fühlte ein Frösteln ihre Glieder überlaufen, als jetzt Branding seine Hand auf ihren Arm legte, und unwillkürlich zuckte sie zurück.

„Werden Sie furchtsam?“ fragte er, leicht auflachend. Dann lenkte er ihre Aufmerksamkeit auf eine festverschlossene Glasbüchse, in der ein blaugrünes Stück Kristall lag.

„Sieht der Stein nicht fast aus wie ein kostbarer, noch ungeschliffener Smaragd?“ fragte er lächelnd. „Nun, so hübsch er aussieht, so böseartig ist er, denn bereits sein Geruch tötet, wenn man ihn direkt vor Mund und Nase hält. Ich brachte das Stück aus Tibet mit, wo das Gift mühsam aus dem Saft einer seltenen Pflanze gewonnen wird und dann sich zu fester Form kristallisiert.“

„Wollen Sie, daß ich Ihnen die Wirkung des Giftes an einer Maus demonstriere?“ fragte Branding.

„Nein, nein!“ wehrte Silvia ganz entsetzt ab.

„O, das Tier würde kaum leiden; nur wenige Zuckungen und...“

„Nein, ach nein!“ bat Silvia erschauernd und wich bis an den Tisch zurück.

„Natürlich nicht, wenn Sie es nicht wünschen“, beruhigte er, stellte die Glasbüchse mit dem grünen Stein wieder zurück und schloß sorgsam den Schrank. Als er sich darauf umwandte, sah er, daß Silvia ganz blaß geworden war und daß ihre Augen ängstlich im Raume herumtuchten.

„Was ist Ihnen, gnädige Frau?“ fragte er besorgt.

„Die Tiere — wo sind sie?“ fragte Silvia.

„Nicht hier, haben Sie keine Angst“, erwiderte er lächelnd, in der Annahme, Silvia fürchte sich vor Mäusen. „Aber Sie sind ja ganz blaß, gnädige Frau, verzeihen Sie, ich vergaß, daß die Luft hier Sie vielleicht angreifen könnte. Kommen Sie, jetzt sollen Sie noch mein Sanatorium sehen, dann gehen wir wieder hinüber.“

Er führte sie in den Vorraum hinaus, öffnete hier eine Tür, ließ das elektrische Licht aufflammen, und als Silvia eintrat, sah sie sich in einem großen, behaglichen Herrenzimmer. Ein weicher, dunkler Teppich bedeckte hier den Fußboden, hohe Bilderchränke, angefüllt mit wissenschaftlichen Werken, standen an den Wänden, ein großer Schreibtisch zeigte sich mit Schriften und Broschüren bedeckt. Vor einem offenen Kamin, in dem einige Holzstücke brannten, stand ein Tischchen mit Rauchzeug, darum herum luden bequeme Ledersessel zum Ruhen ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Smaragdring.

Kriminalskizze von G. Friedrich.

Nachdruck verboten.

„Der Herr Staatsanwalt hat das Wort!“ sagte der Vorsitzende.

Von der Anklagebank brang ein tiefes unterdrücktes Schluchzen; die zarte, ganz in Schwarz gekleidete Gestalt in sich zusammengebrochen, saß dort ein junges Mädchen, vor das in den Schoß gebeugte Gesicht das Taschentuch gepreßt. Aus dem Zuschauerraum richteten sich die Blicke eines jungen Mannes auf sie. Auf dem blauen Anzug lagerte ein tiefer Gram. Wurde die Unglückliche verurteilt — und wie konnte sie bei den gegen sie vorliegenden furchtbaren Indizien einer Verurteilung noch entgegen — dann war es auch mit seinem eigenen Glück aus. Er war Standesbeamter — und mit dem Schandmal der Diebin bedeckt, auch wenn er noch so felsenfest von ihrer Unschuld überzeugt war, konnte sie niemals seine Frau werden. Nur ein Wunder vermochte sie beide noch zu retten.

Der Staatsanwalt, ein noch sehr junger, schlanker, blonder Mann erhob sich, setzte sein Barock auf und begann:

„Ich brauche nur noch einmal die Tatsachen, wie sie sich aus den vorangegangenen Verhören ergeben haben, wiederholen, und ich meine, daß die Angeklagte dadurch vollständig überführt erscheint. Sie ist bei einer alleinlebenden älteren Dame, der Frau Oberst, als Gesellschaftsräulein engagiert. Eines Nachmittags befindet sich die Frau Oberst mit der Angeklagten in ihrer Wohnung ganz allein. Sie begibt sich ins Badezimmer, um dort ein ihr vorgezeichnetes medizinisches Bad zu nehmen und streift zu diesem Zwecke vorher ihre Ringe von den Fingern, weil die chemischen Essenzen, die dem Bade beigefügt sind, dem Golde Schaden zufügen könnten. Die Ringe — es sind drei Stück — läßt sie im Wohnzimmer auf dem Tisch liegen. Als die Frau Oberst mit dem Bade fertig ist und die Ringe wieder ansetzen will, fehlt einer davon, der wertvollste, ein Ring mit einem sehr kostbaren Smaragd. Niemand hat in Abwesenheit der Frau Oberst dieses Zimmer betreten, als die Angeklagte. Die Möglichkeit, daß sich etwa eine dritte Person heimlich darin eingeschlichen haben könnte, wird von der Angeklagten selbst außer Frage gestellt. In der Korridortür hing, nachdem das Verschwinden des Ringes festgestellt worden war, noch die eingehakte Sicherheitskette, die beiden Sicherheitsriegel waren vorgezogen und auch durch die Fenster konnte niemand eingebracht sein, da diese sämtlich von innen geschlossen waren und die Wohnung überdies im dritten Stock liegt. Welche andere Person kann den Ring also genommen haben, als die Angeklagte? Es ist wahr, daß bei einer Durchsichtigung ihrer Sachen der Ring nicht gefunden worden ist, aber welche Leichtigkeit war es für sie, den Ring bis dahin in ein sicheres Versteck zu bringen. Ich gebe ferner zu, daß noch andere Umstände zu ihren Gunsten sprechen. So ihre bisherige Unbescholtenheit — das gute Zeugnis, das ihr von allen Seiten ausgestellt wird, auch von ihrer Dienstherrin, der Frau Oberst selbst — daß ferner keine Notlage für sie vorlag — und auch der Umstand, daß sie kurz vor ihrer Verheiratung stand, und zwar mit einem wohlhabenden Mann in angesehenen gesellschaftlicher Stellung, kann es als fast rätselhaft erscheinen lassen, daß sie sich einer Handlung schuldig gemacht hat, durch die sie unbedacht und freventlich ein so großes Glück auf's Spiel setzte. Und um welchen Preis? Um nichts weiter als um einen Ring. Gerade darin aber, wenn wir den Fall psychologisch fassen wollen, liegt auch die Erklärung für ihre Tat. Nicht



# Waldenburger Zeitung

Nr. 188.

Freitag, den 13. August 1920

Beiblatt

## 41. Deutscher Hausbesitzertag.

Magdeburg, 12. August. In der zweiten Hauptversammlung wurde in die Debatte über die Vorträge Bredt zur Grundrente und Peus zur Anspargung des Wohnungskapitals eingetreten. — Stadtrat Kalkbrenner (Wiesbaden) bezeichnete die Zeitsätze Bredts als ein besonderes wertvolles Mittel im Kampfe gegen die Irrlehren der Bodenreformer, deren Forderungen sich leider die Behörden und die Gesetzgebung zum Teil schon zu eigen gemacht hätten. Vor allem sei die geplante Höchstmietenverordnung eine Verbeugung vor den Bodenreformern und noch mehr vor der Straße. Auch mit den Tarifverträgen habe man eine öde Gleichmacherei geschaffen, die einen Wiederaufstieg, insonderheit auch für den deutschen Hausbesitz unmöglich mache. Erst wenn die wirtschaftliche Leistung bezahlt werde, könne an eine Besserung unserer Verhältnisse gedacht werden. Peus habe zu seiner lebhaften Freude bestätigt, daß Zwangswirtschaft und Zwangsmietpreise niemals Selbstzweck sein dürfen. Daraus, daß dies jetzt auch von führender sozialdemokratischer Seite anerkannt werde, sollte der preußische Wohlfahrtsminister erkennen, daß mit seiner Höchstmietenverordnung Zustände heraufbeschworen würden, die unsere gegenwärtige Wohnungsnot schließlich zu einer

### Wohnungskatastrophe

führen würden. In den meisten Städten und Gemeinden befänden sich die Häuser schon heute in einem Zustande, daß auch die Zahl der vorhandenen Wohnungen immer mehr zurückgehe, weil keine Mittel zu ihrer Erhaltung vorhanden seien. In der ganzen Kriegs- und Revolutionszeit war es selbstverständlich, daß sich jemand mit der bloßen Entlohnung für seine Arbeit zufrieden gab, sondern Konjunkturgewinne zu machen suchte. Dem Hausbesitz aber wolle man nicht einmal den reinen Ausgleich seiner Unkosten gestatten. Er unterbreite die Ausführungen des Präsidenten Peus über die möglichst leidenschaftslose Behandlung der Mieterchaft seitens der Hauswirte, bedauere aber andererseits, daß der Hausbesitz neuerdings von gewisser Seite aus in schamlichster Weise angegriffen werde, und zwar durch die Zeitung verschiedener Mietervereine. In Wirklichkeit gab es gar keine Gegensätze zwischen den beiden Parteien, wofür die Tatsache spreche, daß zahlreiche Mietervereine sich den

Hausbesitzervereinen ihrer Orte angeschlossen hätten. Der Hausbesitz habe in der Kriegszeit die allermeisten Opfer gebracht mit dem Erfolge, daß die neue Regierung aus seinem Fell Riemen schneide. Er empfehle dem deutschen Hausbesitz, jeden Abend zu beten, daß der Himmel den neuen Männern mit dem Amt auch den nötigen Verstand gebe.

Rechtsanwalt Walter (Berlin), Stadtr. Weise (Hamburg), Polizeinspektor Gehrke (Altona), Frau Wege (Berlin), Prof. Bredt (Marburg) und Rechtsanwalt Edelbüttel (Hamburg) polemisierten gegen die Zeitsätze des Präsidenten Peus, der auf die Sozialisierung des Bodens ausgehe. Justizrat Dr. Baumert (Spandau) verteidigte den abwesenden Referenten mit der Feststellung, daß zum ersten Male ein sozialistischer Führer sich für den Sparzwang auch der Arbeiter ausgesprochen habe. Zugleich habe er sich für die Beibehaltung des Privateigentums erklärt, — ein Vorgang, der von sympathischer Bedeutung erscheine.

Es gelangte folgende

### Entscheidung

zur Annahme: „Der Verbandstag stimmt der Ansicht des Herrn Präsidenten Peus zu, daß mit allen Mitteln auf friedliche Verständigung zwischen Mietern und Vermietern hingearbeitet werden muß. Er kann zwar den von ihm vorgeschlagenen Weg in seinen Konsequenzen noch nicht übersehen, begrüßt aber die Zeitsätze des Herrn Präsidenten Peus als einen ersten Versuch zur Herbeiführung einer Verständigung.“

Ferner wurden die Grundsätze des Prof. Bredt (Marburg) zur „Grundrente und ihre Steuer“ in folgender Fassung angenommen:

1. Die Grundrente ist eine natürliche Größe für jedes Grundstück und kann durch keine Gesetzgebung abgeändert werden.
2. Soll die Grundrente im Wege der Besteuerung für den Staat eingezogen werden, so bedeutet dies eine sozialistische Maßnahme, welche mit der bürgerlichen Rechts- und Wirtschaftsordnung unvereinbar ist und den Trieb zur Wohnungsproduktion unterbindet.
3. Werden Höchstpreise für Pacht und Miete festgesetzt, so wird ein Teil der Grundrente dem Eigentümer gewaltsam genommen und dem Pächter und Mieter zugewendet, was mit dem von der Reichsverfassung ge-

währleisteten Eigentumsbegriffe in Widerspruch steht.

Zur Frage der neuesten Gesetzgebung auf dem Gebiete des Mieterrechtes und der Bekämpfung des Wohnungsmangels legte Stadtrat Sumar (München) dar, daß die kleinen Mieter heute vielfach die Mehrkosten für die langfristigen Mietverträge mittragen müßten. Hier seien gewisse Abänderungen nötig. Aber die neueste Gesetzgebung nur zu Lasten des Hausbesitzes zu gestalten, sei ungerecht und verhängnisvoll. Gegen den Kleinwohnungsbau sei einzuwenden, daß ein Einfamilienhaus früher etwa 5000 Mk., jetzt aber 60—70 000 Mk. koste und den Wohnungsmangel in den Großstädten wirksam nicht bekämpfe. Die Bodenreformer hätten noch kein einziges Haus gebaut, sondern nur die Hausbesitzer. Es sei auch keine Rede davon, daß Baumaterialien fehlten, sondern es gebe genug Steine, Zement und Holz, aber der Wucher mit den Materialien habe die Wohnungsnot geschaffen, die fälschlich den Hausbesitzern beigemessen werde. Dazu kämen die Belastungen, welche dem Hausbauer heute drohten und die unseligen Versäumnisse während der Kriegszeit. Die Verbesserung der Produktion müsse Hand in Hand mit einer Verlängerung der Sommerarbeitszeit gehen. (Sehr richtig!) Andere Industrien hätten hinter verschlossenen Türen ungeheure Profite zugeschanzt bekommen, z. B. die Lederindustrie. Von dem Abbau der Kriegsgesellschaften verspreche er sich gar nichts. Nötig sei, daß der Hausbesitz sich endlich rühre und eine Sonderorganisation des deutschen Hausbesitzes schaffe, der zu den aktuellen Steuerfragen von Monat zu Monat Stellung nehme. Er fordere deshalb den Rücktritt des bisherigen Gesamtvorstandes und Schaffung eines von allen Landesteilen besetzten Präsidiums, das nach drei Monaten zusammentreten und eine ganz entschiedene Aktion des gesamten deutschen Hausbesitzes in die Wege leiten soll. (Beifall.) Der bisherige Vorstand stimmte diesem Antrage einstimmig zu.

Darauf wurden die weiteren Verhandlungen auf morgen vertagt.

Am heutigen dritten Verhandlungstage wurde Protest gegen die Höchstmieten-Verordnung eingelegt. Alle Redner sprachen sich in schärfster Weise da-

## Eine alte schlesische Burg neuerstanden.

Die Burg Tzschocha mit ihrer entzückenden Lage am Staubecken der Queistalperre, nur drei Kilometer von Marklissa entfernt, welche über 200 Jahre im Besitze der Familie v. Uechtritz-Steinfürch war, geht nun ihrer umfassenden Wiederherstellung entgegen.

Der jetzige Besitzer, Generaldirektor Gutjochow in Dresden, hat mit Aufwendung von mehreren Millionen Mark die vollständige Erneuerung der Burg nach den Plänen von Professor Bodo Ebhardt, dem bekannten Burgenrevisor, ausführen lassen. Bei der Wiederherstellung sind die Formen der alten Burg gewahrt und mit einer modernen Durchführung des Baues verbunden worden. Reiche Sandsteinarbeiten in Form schlesischer Staffelgiebel geben dem Äußeren ein echt schlesisches Gepräge, und die schon von weitem sichtbare alte Bergfriedspitze fügt sich in das Bild. Für die Giebel wurden alte Zeichnungen benutzt, die den Zustand der Burg vor dem großen Brande im Jahre 1798 darstellen und im Museum der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz aufbewahrt werden.

Im Innern haben die umfangreichen Sammlungen des Besitzers, besonders alte Bilder und Waffen, Platz gefunden. Hier hat auch Professor Max Koch vom Berliner Kunstgewerbemuseum die Ausmalung ausgeführt, indem er die Eingangshalle in einen Innenraum des Barock verwandelte und im Frühstückszimmer Deckengemälde schuf. Der Freiburger Hofglasmaler Eduard Stritt arbeitete die wertvollen Glasbilder. — Der die alte Ritzsburg umziehende

Park und Garten ist ein Fundort seltener Pflanzen. Hier findet man auch die 7- bis 800 Jahre alten, dem Absterben nahen Eibenbäume. Wer von Greiffenberg und Goldentraum das selten schöne Queistal abwärts wandert und die Reidsburgbrücke betritt, genießt von hier aus ein entzückendes Bild von der jetzt neuerstandenen Burg Tzschocha, und keiner der vielen Talsperrbesucher sollte verjäumen, hier ein längeres „Salt“ zu machen.

## Höchstleistungen der Jugend.

Ueber das Alter, in dem Genies der Welt ihre höchsten Leistungen geschenkt haben, hat man in letzter Zeit Untersuchungen angestellt, die zu dem Ergebnis führten, daß die Jugend die wichtigste Periode für die schöpferische Tätigkeit der Menschen sei. Diese Annahme wird durch einen Ueberblick über die „Jugendleistungen“ in der Kulturgeschichte“ bekräftigt, den Dr. R. Kriehle in der „Umschau“ gibt. Der Verfasser vertritt den Standpunkt, daß die Jugendzeit, d. h. die Periode vom 15. bis zum 25. Jahre, die eigentlich schöpferische Periode im Menschenleben darstellt, während das reife Alter als der ausführende und praktisch durchsetzende Teil des Daseins erscheint. Diese auch biologisch naheliegende Auffassung wird durch ein außerordentlich reichhaltiges Material von Jugendleistungen gestützt, aus dem einige markante Beispiele angeführt werden: So verfaßte Euripides mit 18 Jahren seine ersten Tragödien, und Aristophanes mit 23 Jahren sein erstes Lustspiel. Dante faßte den Plan zu der „Göttlichen Ko-

mödie“ als 20jähriger Jüngling; Petrarca schrieb als Fünfzehnjähriger seine ersten Gedichte. Donatello meißelte mit 20 Jahren seinen berühmten St. Georg, und Michelangelo schuf als Einundzwanzigjähriger die Statue der Pieta im Petersdom. Raffael erreichte mit 21 Jahren den ersten Höhepunkt seines Schaffens in dem Bild der Vermählung Mariä. Von einer geradezu rätselhaften Reife ist die Kunst Holbeins d. J. in dem Baseler Meisterbildnis des Bürgermeisters Meier und seiner Frau. Auch Rembrandt ist mit 25 Jahren bereits auf einem Gipfel seiner Darstellungskraft angelangt; Velasquez erregte als Zwanzigjähriger mit seinen berühmten Volks- und Küchenstücken Aufsehen, und eine ganze Reihe „alter Meister“ sind mit 19 und 20 Jahren berühmte Künstler. Als Dreizehnjähriger veröffentlicht der Spanier Lope sein erstes Schauspiel, der französische Klassiker Racine mit 21, Shakespeare mit 22 Jahren, Lessing mit 17, und Schiller machte bereits mit 13 und 14 Jahren seine ersten dramatischen Entwürfe. Goethes dichterische Erstlinge stammen aus dem 14. Jahre; mit 21 Jahren schuf er das „Faustlein“, mit 22 den „Götz“, mit 23 den „Werther“ und den „Urfaust“. Calderon gibt mit 25 Jahren eins seiner größten Werke: „Das Leben ein Traum“, Heine mit 22 Jahren seine schönsten Gedichte. Als eine geradezu dämonische Jugendleistung kann man den erst aus seinem Nachlaß veröffentlichten Roman „November“ von Glaubert betrachten, in dem man mit Recht bereits alle Züge seiner Kunst gefunden hat, während man früher gerade diesen schwer schaffenden Poeten als den typischen Künstler



gegen aus, und zum Schluß wurde folgende Entschliebung einstimmig angenommen:

„Die Versammlung legt schärfsten Protest ein gegen die preußische Höchstmiets-Verordnung vom 9. Dezember 1919, die mit ihrer verheerenden Wirkung zum sicheren Ruin des städtischen Hausbesitzes führt. Die Versammlung nimmt mit Befriedigung von der Entschliebung des Bundes der Berliner Grundbesitzervereine vom 27. Juli Kenntnis, die Zahlung der öffentlich rechtlichen Abgaben einzustellen und die städtischen Ehrenämter niederzulegen, sofern die Höchstmiets-Verordnung nicht aufgehoben oder in ihren Härten wesentlich abgeändert wird. Sie ersucht den Verband, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln in diesem Sinne zu wirken.“

Als Tagungsort für die nächstjährige Generalversammlung wurde Düsseldorf gewählt. Weiter erklärte sich die Versammlung gegen jede Zwangswirtschaft, auch die Zwangswirtschaft im Mietwesen, für eine angemessene Festsetzung der Höchstmieten, solange diese bestehen, für eine Mietssteigerung auch bei langfristigen Verträgen, wenn eine wesentliche Veränderung in den wirtschaftlichen Verhältnissen eintritt, für eine Erhöhung des Mietpreises bei Untermietungen, für die Hinzuziehung der Hausbesitzer-Organisationen bei allen Beratungen über die Fragen des Wohnungswesens, für die Aufhebung des Schornsteinfegerprivilegs und für die Aufhebung der Rehrbezirke. Dann wurde die Tagung geschlossen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. August 1920.

### Selbsthilfe der Fleischer?

Der Provinzialverein der Fleischer und Viehhändler Schlesiens hat in seiner Vorstands- und Ausschußsitzung vom 5. August einstimmig einen Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt:

Das Fleischergewerbe und der Viehhandel Schlesiens lehnen mit aller Entschiedenheit jede Mitarbeit für die Viehbezugs- und Absatzgenossenschaften und mit denselben ab. Wir erblicken in diesen Genossenschaften, die dazu bestimmt sind, das Erbe des Viehhandelsverbandes anzutreten, keine Aufhebung der Zwangswirtschaft, sondern eine Fortsetzung derselben in zwar verfeinerter, aber womöglich noch schlimmerer und für die Dauer berechneter Form. Wir wären Verräter an unserem eigenen ehrlichen Verufe und Gewerbe, wenn wir den Genossenschaften, die uns ausschalten und an die Wand drücken, zum mindesten aber von ihrer Willkür abhängig machen wollen, noch Vorspanndienste leisten würden.

Wir bleiben bei unserem bereits am 3. Juni 1920 gefaßten und den zuständigen Behörden

des reifen Alters ansah. Fast alle bedeutenden Dichter ließen sich hier aufzählen.

Noch auffallender sind die Jugendleistungen der großen Landdichter. Mozart komponierte schon als Kind klassische Werke, Bach war mit 18 Jahren Hofmusikus in Weimar; in demselben Alter verfaßte Haydn sein erstes Quartett, Weber mit 14 Jahren die Oper „Das Waldmädchen“, und der Plan zum „Freischütz“ fällt in sein 24. Jahr. Die bekanntesten Schöpfungen Schuberts sind von ihm als 18-jährigem und 21-jährigem komponiert. Auch bei den Wissenschaftlern, Erfindern und Philosophen begegnet man einer unübersehbaren Fülle jugendlicher Leistungen. Als 18-jähriger begründete Aristoteles sein selbständiges philosophisches System, mit 20 Jahren war Epikura mit der jüdischen Lehre fertig und begann seinen Aufstieg eigenen Denkens; selbst ein so typischer Vertreter der Schöpfung im reifen Alter wie Kant legte mit 23 Jahren den Grundstein zu seinem Werk. Als Zwanzigjähriger begann Herodot sein Geschichtswerk; als 23-jähriger begründete Ranke die besondere Art seines geschichtlichen Fortschritts. In welchem jugendlichen Alter die großen Naturwissenschaftler ihre Höchstleistungen vollbracht haben, ist bereits öfter zusammengestellt worden. Von großen Erfindern seien nur erwähnt die Versuche des 23-jährigen Friedr. Krupp zur Herstellung von Tiegelgußstahl, die biologischen Arbeiten des 23-jährigen Johannes Müller, die Aufstellung der osmotischen Theorie des galvanischen Stromes durch den jugendlichen Walter Rernst und die Begründung der drahtlosen Telegraphie durch den 21-jährigen Marconi.

unterbreiteten Beschlüsse, daß wir Freigabe des Kleinviehs und des Zug- und Ruchviehhandels bis spätestens den 15. August 1920 verlangen, beilehen und erklären hiermit, daß wir andernfalls genau so wie die Landwirtschaft und die Arbeiterchaft zur Selbsthilfe greifen müßten und greifen werden.

Die von uns heute zu diesem Zwecke gewählte Kommission beauftragen wir, unverzüglich mit dem Herrn Oberpräsidenten Fühlung zu nehmen und vorstehenden Beschluß ihm mit der Bitte zu unterbreiten, unsere Wünsche und Forderungen sofort den zuständigen Regierungsstellen vorzutragen und diese auf den Ernst der Lage, der bei einem weiteren Bögen der Regierung unausweichlich eintreten muß, hinzuweisen.

### Die neuen Invaliden-Beiträge.

Nach dem Gesetz über Abänderung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 20. Mai 1920 sind die Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung vom 1. August 1920 ganz kolossal erhöht worden, so daß der Beitrag in der I. Lohnklasse nicht mehr 18 Pfg., sondern 0,90 M für die Woche beträgt.

Die Lohnklassen sind dieselben geblieben. Für Beschäftigungszeiten vor dem 1. August 1920 sind noch die alten Beitragsmarken zu verwenden. Die alten Marken dürfen für Beschäftigungszeiten nach dem 1. August 1920 nicht mehr verwendet werden; man kann sie bei der Postanstalt gegen neue Marken umtauschen. Alte Beitragsmarken, die für Beschäftigungszeiten nach dem 1. August 1920 verwendet werden, sind ungültig. Infolge der gestiegenen Löhne und des erhöhten Werts der Sachbezüge (freier Unterhalt, Deputats usw.) sind fast ausnahmslos nur Beitragsmarken V. Lohnklasse zu 1,40 M für die Woche zu verwenden, denn die V. Lohnklasse beginnt schon bei einem Verdienste von 3,83 M. täglich.

\* Personalnachrichten. Beim hiesigen Zollamt wurden ernannt zum Ober-Zollsekretär Ober-Zolleinnehmer Zimmer, zu Zollsekretären Ober-Zollassistent Pohl und Zollassistent Zeller, zu Zollbetriebssekretären die Zollaufschr Schnabel und Stephan.

\* Quäker-Speisung. Mit dem 1. September d. Js. wird der Betrieb in den Quäker-Speisestellen allerdings in sehr beschränktem Umfang wieder aufgenommen. Die Zahlen der den einzelnen Speisestellen zugeteilten Portionen werden den betreffenden Stellen rechtzeitig bekanntgegeben werden, nachdem die Unterverteilung der vorläufig auf etwa 1400 Portionen bemessenen Kreiszuweisung erfolgt ist. Eine allmähliche Steigerung der Portionenzahl für die Speisestellen ist im Herbst zu erwarten und damit zu rechnen, daß im Winter eine gleich hohe Zahl von Kindern wie vor den Ferien wird gespeist werden können.

\* Fahrplanänderungen. Die Eisenbahndirektion teilt nachstehende Verichtigungen im Personenzug-Fahrplan mit: Strecke Dittersbach-Glatz: Z. 575 Ankunft in Ruben-Grube (10,39 abds.) fällt fort, der Zug fährt 10,40 abds. dortselbst durch. Z. 9087. Die Abfahrtszeit in Ludwigsdorf Personenhaltestelle ist nicht 9 Uhr abds., sondern 8,24 abds.

\* Ein Bezirkssturmung des 4. Bezirks fand am letzten Sonntag in Waldenburg statt und war von 15 Vereinen mit 30 Delegierten besucht. Die Tagung machte sich durch die Einteilung des 14. Kreises in 10 Bezirke nötig. Als Bezirksvertreter wurde Wähner (Freiburg), als zweiter Vertreter und Schriftführer Welsel (Weißstein), als Kassierer Rüdolf (Freiburg), als provisorischer Zornwart Scholze (Waldenburg) gewählt. Die endgültige Wahl der Zorn- und Spielwarte soll auf einer demnächst abzuhaltenden Vorturnerstunde beschlossen werden. Das vom Kreisvorstand gesandte Einheitspatent wurde genehmigt, ohne jegliche Änderung. Über Agitation und Organisation sprach Wähner (Freiburg). Eine rage, aber sachliche Mißsprache ergab sich über das Bezirkssturmung in Freiburg. Allen Vereinen wurde mit auf den Weg gegeben, das Schillerturnen nach Kräften zu fördern.

\* Bürgerversammlung in Waldenburg-Altwasser. Eine von Altmannmeister August Sindermann am Donnerstag geleitete Bürgerversammlung im „Weißen Hof“ war gut besucht. Apothekenbesitzer Szegodrowski hielt einen Vortrag über die schädliche Politik der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtparlament unter Führung des Herrn Dileiter. Es sei in den letzten Jahren in Waldenburg nicht aufgebaut, sondern viel Gutes und Bewährtes niedergebissen worden. Die Verschulbung wurde immer größer und die ungeheure Steuerlast muß eine

Veranlassung weiter Kreise nach sich ziehen. Die gut besoldeten Stellen habe die Sozialdemokratie an sich gerissen. Die Wahlen seien vielfach doppelt bestet. Der bürgerliche Beamte müsse die Arbeit leisten. Die Sozialdemokratie verspreche viel und halte nichts. Sogar am Material verzehre sich die Sozialdemokratie. Das beweise die Denkmalsentfernung in Waldenburg. Die Denkmäler seien der Stadt nur zur Verwässerung übergeben worden, trotzdem habe die Stadverwaltung die Entfernung vollziehen lassen. Durch die Eingemeindung sei auch nichts erreicht worden. Darum müßten die bürgerlichen Parteien zusammenhalten, Rückgrat besitzen und durch die Stadverordnetenwahlen beweisen, daß sie Bürgersinn besitzen und ein Herz haben für ihre Scholle. Die Kampfweise der Sozialisten beweise, wo das Recht zu finden sei. Seitens der bürgerlichen Parteien sei niemand angepöbelt und niemand an den Pranger gestellt worden. Einige Anfragen wurden beantwortet und das Tun der Sozialdemokraten im Stadtparlament kritisch beleuchtet, u. a. wurde darauf hingewiesen, daß nach einjähriger sozialdemokratischer Regierung die Stadt ein Defizit von 2 Millionen habe. Deckung sei keine vorhanden. Die Grund- und Gebäude- und Gewerbesteuer seien die einzigen Quellen städtischer Einnahmen. Die Anwesenden wurden aufgefordert, ihre Wahlpflicht zu erfüllen, Säumnisse auszumuntern und für die Bitte Seeliger einzutreten. Durch die Listenverbündung gehe keine Stimme verloren. Darum sollten auch die Anhänger des Zentrums ihre Pflicht und Schuldigkeit tun.

\* Promenadenkonzert. Für das am Sonntag den 15. August stattfindende 14. Promenadenkonzert ist folgendes Programm aufgestellt worden: 1. R. Eilenberg: „Veraglieri-Marsch“. 2. A. Lortzing: Duveraire zu „Bar und Zimmermann“. 3. J. Brahms: „Ungarische Tänze Nr. 5 und 6“. 4. R. Nelson: „O du my darling“ aus „Wiß Dußelad“. 5. G. Zeller: „Poupourri aus „Der Oberkeiser“.

\* Wohltätigkeits-Vorstellung im Salzbrunner Kurtheater. Am kommenden Montag findet im Salzbrunner Kurtheater eine Wohltätigkeits-Vorstellung zugunsten des Ober Salzbrunner Frauenvereins statt. Abgesehen von dem guten Zweck der Veranstaltung sei auch auf den künstlerischen Wert des Abends hingewiesen. Wie wir hören, wird Frau Charlotte Jaeger, die kürzlich in Salzbrunn so erfolgreich in einem Konzert als Sängerin mitwirkte, den Abend durch einige Lieder eröffnen. Frä. Müller, die rührige Leiterin des Kurtheaters, hat für den Abend ein amüsantes Lustspiel gewählt, das bei seiner Erstaufführung eine sehr freundliche Aufnahme fand: „360 Frauen“. Wir wünschen, daß diese Wohltätigkeits-Vorstellung vor einem ausverkauften Hause stattfinden möchte.

\* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 15. bis 21. August. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Rushunden: Sonntag den 15. August, nachm. 4-6 Uhr, großes Gartenkonzert (Familienkonzert); abends 7½ Uhr Theater: „Der Hasebinder“, Operette. Montag den 16. August, abends 8-10 Uhr: Promenadenkonzert; abends 7½ Uhr Theater: Wohltätigkeits-Vorstellung des Salzbrunner Frauenvereins, „360 Frauen“, Lustspiel. Dienstag den 17. August, fällt die Rushunde aus; abends 7½ Uhr Theater: „Im weißen Rößl“, Lustspiel. Mittwoch den 18. August, abends 8 Uhr, im Theateraal: 6. Sinfonie-Konzert der Kurkapelle; Solistin: Frä. Gertrud Brückner (Klavier). Donnerstag den 19. August, abends 7½ Uhr Theater: „Der Hasebinder“, Operette. Freitag den 20. August, abends 8-10 Uhr: Promenadenkonzert; abends 7½ Uhr: „Der Dieb“, Schauspiel. Sonnabend den 21. August, abends 7½ Uhr, Theater: Volkstheater. Änderungen vorbehalten.

\* Die Breslauer Herbstmesse findet bestimmt in der Zeit vom 7. bis 11. September statt. Sie wird Dienstag den 7., früh 8½ Uhr, ohne besondere Formlichkeit eröffnet und dem allgemeinen Verkehr freigegeben. Der tägliche Geschäftsverkehr findet ohne Unterbrechung bis abends 6 Uhr statt.

\* Der Provinzialverband freisangehöriger Städte Schlesiens hat an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin eine Eingabe gerichtet, in welcher u. a. der Antrag gestellt wird, daß sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden möchten, den notleidenden Schlachthofgemeinden durch Ueberweisung von Mitteln aus den Ueberflüssen der Viehhandelsverbände die Aufrechterhaltung des Betriebes zu ermöglichen.

\* Ermäßigung der Schlachtviehpreise. Die Anfang Juni 1920 erhöhten Schlachtviehpreise erfahren nach einer Verordnung vom 7. August 1920 eine Ermäßigung um 40 Mark je Zentner Lebendgewicht bei Rindern, 100 Mark bei Kalbern und ungefähr 40 Mark bei Schafen. Diese Herabsetzung der Preise wurde ermöglicht durch die Senkung der Produktionskosten die infolge des günstigen Standes der Weiden und der nach Güte und Menge allenthalben befriedigenden Heuernte entstanden ist. Die Herabsetzung der Viehpreise bringt in Verbindung mit den gestiegenen Säugetpreisen die Möglichkeit mit sich, bei Rindern den Kleinhandelsfleischpreis



um ungefähr 1 Mark, bei Kälbern um 1,90 Mark und bei Schafen um 0,70 Mark je Pfund zu senken.

**\* Nochmals verlängert!** Das Reichsfinanzministerium hat mit Erlaß vom 11. August die Frist zur Abgabe der Steuer-Erklärung zum Reichsnotopfer bis 30. September verlängert. Maßgebend hierfür waren Schwierigkeiten in der rechtzeitigen Versorgung der Finanzämter mit den erforderlichen Formularen (Wenn man diese Formulare nicht alle in Berlin drucken ließe, sondern auch Druckaufträge in die „Provinz“ gäbe, dann könnten längst alle Finanzämter mit Formularen versorgt sein. Die Red.), ferner Schwierigkeiten, die sich zum Teil aus der noch nicht abgeschlossenen Neuorganisation der Finanzämter ergeben, weiterhin die Rücksicht darauf, daß die in Aussicht gestellten Grundlinien über die Bewertung des Vermögens erst in den nächsten Tagen den Finanzämtern zugehen können (1) und endlich die Rücksicht auf die Landwirtschaft in einzelnen Teilen des Reiches, die infolge der ungünstigen Witterung zu einer Zusammendrängung der Erntearbeiten gezwungen und voll in Anspruch genommen ist.

**\* Postwertzeichen bei der Bahnpost.** Die bisherige Bestimmung, nach der die Beamten der Bahnposten einen angemessenen Vorrat an Postwertzeichen zum Verkauf an Reisende bei sich zu führen haben, ist — zunächst bei den auf Hauptbahnen verkehrenden Bahnposten und Schaffnerbahnposten — aufgehoben worden. Als Ersatz für die weggefallene Einrichtung sind die Bahnpostbuchhändler — an kleinen Stationen die Bahnpostwirte — verpflichtet, Marken zu führen. Außerdem sind für größere Bahnhöfe Postwertzeichenautomaten in Aussicht genommen. Auf Nebenbahnen und Kleinbahnen bleibt der Markenverkauf durch die Bahnpost vorläufig bestehen. Die Telegrammannahme durch die Bahnposten bleibt unverändert. Die Bahnposten liefern Telegramme sofort oder an die nächste Postanstalt ab.

**Aus der Provinz.**  
**Breslau. Raubmord.** Die Friedrichstraße wohnende 73 Jahre alte Fleischerwitwe Marie Stiller, geb. Kötter, ist in ihrer Wohnung ermordet und beraubt worden. Der Mörder ist allem Anschein nach in den Kreisen der Bekannten der Frau zu suchen, da er mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut gewesen sein muß. Er ist durch ein Fenster in die Wohnung eingestiegen und hat diese auf dem gleichen

Wege auch wieder verlassen. Eine Gerichtskommission war am Tatort, um den Tatbestand aufzunehmen, worauf die Leiche nach dem Schaulaufe übergeführt wurde. Wie groß die geraubte Summe ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Regierungspräsident hat auf die Ermittlung des Täters eine Bezahlung von 3000 Mark ausgesetzt.

**Schweidnitz. Attentatsversuch gegen den Grafen von Moltke.** Zu erwartigen Auftritten kam es in Nieder Gröbitz, als dort einige Russen, die zuvor in Breslau beschäftigt waren, in die Wirtschaft des Baron von Moltke überwießen wurden. Es behagte ihnen dieser Wechsel nicht und sie provozierten scharfe Auseinandersetzungen bei welschen einer von ihnen einen Revolver zog. Er feuerte zunächst mehrere Schüsse im Gutsloft ab, die glücklicherweise niemand verletzte. Bei den späteren Verhandlungen, an denen Graf von Moltke und dessen Inspektor teilnahmen, richtete der Russe die Schusswaffe gegen Graf von Moltke. Inspektor Reimann fiel ihm in die Arme und verhinderte den Schuß, wobei ihm die Kugel das Bein durchschlug und ihn schwer verletzte, jedoch keine Überführung in ein Krankenhaus in Schweidnitz erfolgen mußte. Erst nach heftigem Ringen konnte der Attentäter überwältigt und in das Gerichtsgefängnis nach Schweidnitz eingeliefert werden.

**Vollenhain. Bergturnfest.** Der 3. Bezirk des Riesengebirgs-Turnvereins der deutschen Turnerschaft, zu dem die Vereine von Striegau, Zauer, Girschtendorf, Schenckendorf, Vollenhain, Wülsdorf, Krawitz und Schönau gehören, hält nächsten Sonntag den 15. August auf dem Großen Hau ein Bergturnfest ab. Früh 10 Uhr beginnt das Wettkampfen; nachmittags finden Konzert und Schauturnen, abends Tanz, Auführungen und Höhenbeleuchtung statt.

**Hirschberg. Ein Postpatenräuber von hier erhält seine gerechte Strafe.** Der Schmied Paul Herrmann war im März 1919 als Postausbehalter verpflichtet und hatte beim Verladen von Paketen vom Bahnwagen nach dem Postwagen zu helfen. In der Zeit von Oktober bis Januar entwendete er eine Menge von Paketen, hauptsächlich bei Abendgängen, und verband sie in einer Müllgrube, von wo er sie nachts abholte. Dabei wurde er ertwischt und bei einer Hausdurchsuchung wurde ein Unmenge geleert Kartons gefunden, die Herren- und Damenkleider, Handtaschen, Zigaretten, Vanille Seife, Schokolade, Meißner Porzellan u. a. enthielten hatten. Die Firmen Wille und Stadel vernichteten je einen großen Karton mit Kleidungsstücken. Den größten Teil der Waren verkaufte Herrmann; der Karton von Stadel brachte ihm allein einen Erlös von 1100 Mk. Der Wert der unterschlagenen Sachen betrug weit über 10 000 Mk. Eine Notlage lag bei ihm nicht vor, deshalb ging der Gerichtshof in seinem Urteil über den Antrag des Staatsanwalts in der Messung der Strafe hinaus und verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis und zu fünf Jahren Ehrverlust.

**Lauban. Vom Volksschullehrer zum Landrat avanciert** ist der Volksschullehrer Oscar Böer in Waldenburg, ein gebürtiger Schlesier. Er stammt aus Gröbzdorf, Kr. Lauban, besuchte die dortige Volksschule und dann die Präparandenanstalt und das

Lehrerseminar zu Reichenbach O.S. Zuletzt war er Volksschullehrer in Waldenburg, Direktor des dortigen städtischen Pensionsamtes und auch Mitglied der Preussischen Landesversammlung. Seit 20. Juni d. Js. verwaltet er das Landratsamt zu Waldenburg. Schon als junger Lehrer hat er sich einen Ruf als Schulpolitiker, Schriftsteller und Dichter erworben. Von ihm stammt auch das bekannte Gedicht „Unser Lindenbaum“.

**Camenz. Vereitelte Groß-Schiebung.** Großen Getreideschiebungen kam der Kreis-Kontrollleur der Reichsgetreidekasse auf dem Camenzer Bahnhof auf die Spur. Es wurde den Untertanen einer Firma nachgeforscht, welche der Großschiebung verdächtig erscheint. Ein Waggon mit 17 600 Kilogramm Gerste und Weizen konnte beschlagnahmt werden, der zur Verschiebung bereit stand. Die Ladung des Waggons war als Weizen deklariert. Die weiteren Ermittlungen sind im Gange.

**Eingefandt.**  
Für Einfandungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Aufschriften zu identifizieren.

**Nochmals „Das wahre Gesicht“.**  
Als Erwiderung zum Eingefandten „Das wahre Gesicht“ — das wahre Gesicht ist entlarvt, müßte es eigentlich weiter heißen — gestatte ich mir festzustellen, daß der frampphafte Versuch, die ganze Aktion lediglich als sozialdemokratische Nervosität hinzustellen, das Anlagematerial gegen den Bürgermeister nicht aus der Welt schaffen kann. Auf die Punkte alle nochmals einzugehen, verbietet mir die Rücksichtnahme auf den der Presse zur Verfügung stehenden Raum. Nur soviel sei festgestellt:

Bis zum 27. Juli war entgegen aller Behauptungen seitens des Bürgermeisters kein Disziplinarverfahren eingeleitet. Alles andere in Sitzungen und Versammlungen vorgebrachte Anlagematerial halte ich voll und ganz aufrecht. Im übrigen werde ich mir gestatten, nach Abschluß der Untersuchung der Öffentlichkeit zu beweisen, wer niedriger zu hängen ist. Auf die Drohung mit dem gegen mich gestellten Strafantrag erwiedere ich nur folgendes: „Vange machen gilt nicht!“  
B. Koeßler, Schöffe.

**Kirchen-Nachrichten.**  
Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.  
Sonntag den 15. August (11. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pfarrvikar Wilde. Vorm. 8 1/2 Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seidenort: Herr Pastor Keller. — Mittwoch den 19. August, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Keller.

**Ämtliches**  
**Lebensmittel- und Kindernährmittelformen.**  
In der Woche vom 18. August bis 20. August 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:  
Gegen Abschnitt Nr. 69 der Lebensmittelkarte:  
250 Gramm Haisfleisch (Pakeware) für 1,05 Mk.  
Gegen Abschnitt Nr. 70 der Lebensmittelkarte:  
250 Gramm Haisfleisch, entweder Erbsen für 1,20 Mk., oder weiße Bohnen für 1,00 Mk., oder geschälte Bohnen für 0,55 Mk., oder braune Bohnen für 0,50 Mk.  
Gegen Abschnitt Nr. 71 der Lebensmittelkarte:  
Bei Entnahme von 125 Gramm Marmelade für 1,50 Mk. können weitere 125 Gramm Konfitüre für 1,50 Mk. empfangen werden.  
Gegen Abschnitt Nr. 15 der Kindernährmittelformen:  
100 Gramm Gerstenauszugsmehl für 0,55 Mk. oder andere Getreideerzeugnisse, soweit noch Bestände am Lager sind.  
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 20. August mittags. Waldenburg, den 9. August 1920.  
Der konn. Landrat.

**Familienunterstützung.**  
Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für die 2. Augusthälfte findet in beiden Stadtteilen am Montag den 16. August 1920 in üblicher Weise statt.  
Waldenburg, den 11. August 1920.  
Der Magistrat.  
Zum Bau der Wohnhausgruppe Brangel-Sträßchen soll die Herstellung der elektrischen Lichtanlage einschließl. Lieferung öffentlich verdingt werden.  
Angebotsordnungen können, soweit der Vorrat reicht, von dem Bauinspektanten Herrn Hoffmann, hier, Amtsgericht Zimmer 19, gegen gebührenfreie Einreichung von 2,00 Mk. bezogen werden.  
Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlag entsprechend als solche bezeichnet, bis spätestens zum Mittwoch den 18. August 1920, vormittags 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen.  
Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termin eingeladen.  
Ausführungszeit der Arbeiten: September—Oktober 1920.  
Zuschlagsfrist: 2 Wochen.  
Waldenburg, den 12. August 1920.  
Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

In unser Handelsregister A. Bb. III Nr. 688 ist am 10. August 1920 die am 1. August 1920 begonnene offene Handelsgesellschaft **Moetzel & Zierz**, Kolonialwaren und Delikatessen mit dem Sitz in Waldenburg-Altwasser eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Erhard Moetzel und Josef Zierz in Waldenburg. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder einzelne Gesellschafter ermächtigt.  
Amtsgericht Waldenburg Schles.  
**Brotherstellung.**  
Auf Anordnung des Herrn Landrats ist zur Brotherstellung folgende Mischung zu verwenden:  
Kroggenmehl 40%, Gerstenmehl 40%,  
Malzmehl 15%, Bohnenmehl 5%.  
Waldenburg, den 10. August 1920.  
Städtisches Lebensmittelamt.

**Uns Gefangenschaft zurück.**  
gelehrter Landwirtssohn sucht kleine Landwirtschaft oder Hausgrundstück zu kaufen und erbittet um Angebote unt. G. Z. in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

**Keine Wanze mehr!**  
bei richtiger Anwendung von **Radikal Wanzenmord.**  
Kein Verbrennen, keine Flecke.  
Nur allein und echt in der **Schloß-Drogerie,**  
Ober Waldenburg. Telefon 304.

**Alle Waldenburger**  
wählen die Liste der Arbeitsgemeinschaft **Seeliger-Schmalenbach-Scharf,**  
oder die Liste **Ernst-Ferbers-Hünnerfeld-Hoppe**  
**Bürgervereinigung Waldenburg.**  
= Jeder sorge für seine Wahlkarte! =



# Habt Ihr die Plakate beachtet?

Wißt Ihr nun, woher das

## 2-Millionen-Defizit

unserer Stadt kommt?

Laßt Euch nicht durch parteipolitische **Pöstchenjäger** einfangen.

Jeder Stand und jeder Beruf ist auf der Liste **Seeliger** vertreten.

Außerdem muß trotz der Schreiereien von anderer Seite festgestellt werden, daß auf dieser Liste mehr Mieter als Vermieter vertreten sind.

Nur durch gemeinsames Hand-in-Hand-arbeiten aller Berufsstände ohne Parteihader kann Ersparliches gearbeitet werden.

Darum nochmals, laßt Euch nicht verblüffen und wählt mit klarem Blick die Liste

## Seeliger-Schmalenbach-Scharf!

### Amtliches

Ausschneiden!

### Obst- und Gemüsepreise.

Nach den gemachten Vergleichen mit den Marktpreisen in den Nachbarstädten werden für den Stadtbezirk Waldenburg vom 13. d. Mts. an folgende Obst- und Gemüsepreise als angemessen erachtet:

Rote Möhren ohne Kraut	je Pfd. 0,50 Mk.
mit Kraut	je Pfd. 0,40 Mk.
Oberrüben ohne Kraut	je Pfd. 0,30 Mk.
mit Kraut	je Gebund 0,50 Mk.
Radieschen und Rettiche	je Gebund 0,30 Mk.
Blattsalat	je Kopf 0,20 Mk.
Welschkraut	je Pfd. 0,50 Mk.
Weißkraut	je Pfd. 0,20 Mk.
Blaukraut	je Pfd. 0,55 Mk.
Einlegegurken	je Schoß 0,50 Mk.
Salatgurken, große Schaler	je Stück 0,70 Mk.
Salatgurken, kleine	3 Stück 1,00 Mk.
Wachsböhen	je Pfd. 0,80 Mk.
Schnittbohnen	je Pfd. 0,65 Mk.
Zwiebeln	je Pfd. 0,65 Mk.
Kartoffeln	je Pfd. 0,45 Mk.
<b>Birnen und Äpfel.</b>	
Tafelobst	je Pfd. 1,00 Mk.
Wirtschaftsobst	je Pfd. 0,80 Mk.
Fallbirnen	je Pfd. 0,70 Mk.
<b>Blüze.</b>	
Kartoffeln und Pflaumen	je Pfd. 3,50 Mk.
<b>Pflaumen.</b>	
Reinecklauden	je Pfd. 1,40 Mk.
Kleine, sog. Kirscheln	je Pfd. 0,60 Mk.
Tomaten	je Pfd. 2,50 Mk.

Die zum Verkauf ausgestellten Waren sind gemäß § 1 der Polizeiverordnung vom 13. 10. 19 mit Preisauszeichnungen zu versehen. Die Verbraucher werden in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, die Preise keinesfalls zu überbieten, da alle Waren in ausreichender Menge angeboten werden. Sollten sich die Geschäftsleute nicht bereitfinden, die Waren zu diesen Preisen zu verkaufen, wird sofort von kommunaler Seite die Belieferung eingestellt, für die heute schon genügend günstige Angebote vorliegen.

Waldenburg, den 12. August 1920.

Der Magistrat. — Preisprüfungsstelle.

**Zahlungsbefehle** sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Stg.

Bedienungsfrau oder -Mädchen  
für 2 Stunden vormittags gesucht.  
Meldungen 7—8 Uhr abends  
Freiburger Straße 18, II. r.

**Die größte  
und  
billigste  
Reparatur-  
werkstatt  
für sämtliche  
Nähmaschinen**  
befindet sich nur bei  
**Rich. Matusche,**  
Nähmaschinen-Spezialhaus,  
**Löpperstraße 7.**

Alle älteren und modernen  
**Tänze**  
lehren im  
**Einzelunterricht**  
schnell und gut  
Tanzlehrer **A. Meyer und Frau,**  
Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

### Stadt. Kartoffelverkauf.

Am Sonnabend und Montag den 14. und 16. August 1920 werden Kartoffeln ausgegeben:

im Stadtteil Waldenburg  
bei den Gemüsehändlern und in den Lagerräumen hinter der städtischen Gasanstalt und

im Stadtteil Altwasser  
bei Könnor, Lützel, Oberschule, Waschkeller und in der kath. Niderschule. Der Preis beträgt für das Pfund 45 Pfg. Als Wochenmenge werden 7 Pfund verabfolgt.

Waldenburg, den 10. August 1920.

### Städtisches Lebensmittelamt.

### GemeindeSparkasse Nieder Hermsdorf.

Aus den Ueberschüssen unserer GemeindeSparkasse vom Rechnungsjahre 1919 sollen gemäß § 17 unserer Sparkassen-Satzung vom 22. März 1919

### Sparprämien

an fleißige Sparer zur Verteilung kommen.  
Bewerber um diese Sparprämien wollen sich unter Angabe der Nr. ihres Sparkassenbuches bis 31. d. Mts. bei uns melden.  
Nieder Hermsdorf, den 8. August 1920.

Der Verwaltungsrat der Gemeinde-Sparkasse.

### Nieder Hermsdorf.

Das mit den Arbeiten des Wohnungsnachweises betraute Einwohnermeldeamt und der Unterzeichnete werden Tag für Tag während etwa dreier Stunden von Wohnungsuchenden durch mündliche Anträge auf bevorzugte Zuweisung von Wohnungen in Anspruch genommen und dadurch in notwendigen anderen Arbeiten aufgehalten zum Schaden für die Allgemeinheit. Ich nehme deshalb hierdurch Veranlassung, allgemein und öffentlich darauf hinzuweisen, trotzdem das schon jedem Wohnungsuchenden zur Genüge bekannt gemacht worden ist, daß über die Zuweisung von Wohnungen in jedem einzelnen Falle die von der Gemeindevertretung eingesetzte Wohnungskommission nach pflichtmäßiger gründlicher Prüfung der Dringlichkeit des einzelnen Falles beschließt. Persönliche Vorfragen bei dem Einwohner-Meldeamt und mir bzw. bei den einzelnen Mitgliedern der Wohnungskommission wegen bevorzugter Zuweisung von Wohnungen sind deshalb zwecklos und nur geeignet, die ohnehin schon überaus schwierigen der Gemeindeverwaltung ohne jede Aussicht auf den gewünschten Erfolg zu vermehren. Es liegen der Wohnungskommission z. Bt. 360 begründete Gesuche um Wohnungszuweisungen vor, für deren Befriedigung gegenwärtig nur die durch Todesfälle und aus ähnlichen Anlässen frei werdenden Wohnungen — in jedem Vierteljahr etwa 5 bis 10 — zur Verfügung stehen. Eine geringe Verbesserung dieser mißlichen Verhältnisse ist erst nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Siedlungshäuser im November d. J. zu erwarten.

Hierbei möchte ich auch der in zahlreichen Fällen geäußerten Ansicht entgegenstellen, daß beschleunigtes Heiraten zur bevorzugten Ueberweisung einer Wohnung führt; soweit sich schon jetzt übersehen läßt, ist es völlig ausgeschlossen, daß den vielen in jüngster Zeit getrauten, zum Teil recht jugendlichen Paaren vor Ablauf von 2 Jahren eine Wohnung wird zugewiesen werden können, selbst wenn die einschlägigen Verhältnisse ungeändert einen normalen Verlauf nehmen.

Um die für notwendige dringendere Dienstgeschäfte erforderliche Zeit zu gewinnen, ordne ich hiermit an, daß die Beamten und Angestellten des Wohnungsnachweises im Einwohner-Meldeamt zur Entgegennahme von mündlichen Anträgen und Auskünfte erteilungen in Wohnungsangelegenheiten fortan dem Publikum jeden Dienstag und Freitag, vormittags von 10—11 Uhr, zur Verfügung stehen werden; auch ich selbst werde in den angegebenen Zeiträumen den Wohnungsuchenden gern beistehen, sofern ich nicht durch andere Dienstgeschäfte gebunden bin.

Nieder Hermsdorf, 5. 8. 20.

Der Gemeindevorsteher.

**Musik - Unterricht,**  
Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **C. Schwenzer,**  
Auenstr. 23 A, part., neb. Engzem.

**Kontroll-Bücher**  
für Kost-, Quartier-,  
Miet- oder  
Schlafgänger

sind wieder vorrätig in der  
Geschäftsstelle der  
„Waldenburger Zeitung“.

**Hafer,**  
Leinfuchenschrot,  
Obsttrester (billig),  
Geflügelbrotfutter,  
Taubenfutter,  
Rübenschneitzel,  
Vogelfutter,  
Salzleckensteine,  
Mineralsalz (alt),  
Kaninchentröge

empfiehlt in jeder Menge  
**Zimmermann,**  
Ober Waldenburg,  
Gartenstraße Deponte.

**Schreib-**  
masch. kft. u. holt ab. Preisangeb.  
erb. **Otto Krusch,** Breslau 23.

Ziehung: 24.—31. August 1920  
**Bar Geld**

im Betrage von  
**1 Million Mark**  
Hauptgewinn 250 000 Mk.  
100 000 „  
50 000 „

insgesamt 26670 Gewinne  
bietet die  
**Auslandsdeutschen-Lotterie**  
bei Kauf eines Loses zum  
Preis von Mk. 6,60 inkl.  
Gewinnliste.  
Versand erfolgt gegen Nach-  
nahme, auch gegen Vorein-  
sendung durch das  
Lotteriegeschäft  
**Chr. Jensen, Hamburg,**  
Humboldtstraße 51.

**Möbel**

Wohnungs-Einrichtun-  
gen, Schränke, Vertikals,  
Bettstellen mit Ma-  
trassen, Sofas, Spiegel,  
Küchen usw.  
empfiehlt in großer Aus-  
wahl zu billigen Preisen

**R. Karsunky,**  
Waldenburg,  
Ring 10, 1. Etage.



### Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute sanft mein inniggeliebter Mann, der gute, treusorgende Vater meines Kindes,

## Kaufmann Albert Hugo Kammel,

Hauptmann d. L. a. D.,  
Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse und anderer Orden,  
im 46. Lebensjahre.

Waldenburg i. Schl., den 12. August 1920.

Zugleich im Namen der Hinterbliebenen:

**Helene Kammel, geb. Distl.**  
**Barbara Kammel.**

Die Beerdigung findet Montag den 16. August c., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen.

Heute verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein hochverehrter Chef, jetziger Sozin,

## Herr Kaufmann Albert Hugo Kammel,

Hauptmann d. L. a. D.,  
Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse und anderer Orden.

In den vielen Jahren gemeinsamer Tätigkeit ist er mir besonders nahe getreten und war mir und meiner Familie stets ein lieber, aufrichtiger und teilnehmender Berater, dessen Tod eine schmerzliche Lücke hinterlassen wird.

Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Waldenburg, den 12. August 1920.

**Johann Schöne.**

Heute verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber, hochverehrter Chef,

## Herr Kaufmann Albert Hugo Kammel,

Hauptmann d. L. a. D.,  
Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse und anderer Orden,  
im 46. Lebensjahre.

Der Verschiedene war uns stets ein leuchtendes Vorbild in seinem Berufe. Tief beklagen wir den Verlust des Heimgegangenen, dessen edle Herzengüte ihn zu einem wohlwollenden Prinzipal machte.

Wir werden das Andenken dieses vortrefflichen Chefs allezeit in höchsten Ehren halten.

Waldenburg i. Schles., den 12. August 1920.

**Das Personal der Firma Friedrich Kammel.**

### Nachlassversteigerung.

Sonnabend den 14. August 1920, vormittags 9 Uhr, wird im Gasthaus „zum Prinz Karl“ in Ober Waldenburg der Nachlass des Invaliden Berndt, bestehend aus: Möbeln, Bildern, div. Küchengerät, Kleidungsstücken, Anzügen u. v. a. m., meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Die Sachen sind gegen 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen.

Der Nachlasspfleger. Posner.

Ein schwarzer Herrenanzug,

Preis 150 Mk.,

**Federbetten,**

Preis Gebett 480 Mk., sehr gut erhalten, zu verkaufen bei

Weiss, Wasserstraße 3.

Am 12. d. Mts. starb der Vorsitzende unseres Vereins

## Herr Albert Hugo Kammel.

Der Verstorbene hat seit dem Bestehen unseres Vereins seine hervorragenden Kenntnisse und Fähigkeiten mit seltener Hingabe unserem Verein gewidmet und bedeutet sein allzufrüher Heimgang für uns einen unersetzlichen Verlust.

In tiefster Trauer stehen wir an der Bahre dieses Mannes, der durch sein lebenswürdiges Wesen alle Herzen gewann und dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Waldenburg i. Schl., den 13. August 1920.

**Der Vorstand des Allgemeinen  
Rabatt-Spar-Vereins  
für Waldenburg und Umgegend.  
Grabs. Krause. Menzel.**

Moderne

## Herren- und Burschen-Anzüge

gute Stoffe, beste Verarbeitung,  
675, 575, 475, 375, 275 Mk.

## Gestreifte Hosen

135, 118, 75, 68 Mk.

## Kaufhaus Max Holzer.

## Echt dänischer Kautabak

soeben eingetroffen!

**Schwach — mittel — stark!**  
Päckchen 2.80 Mk.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Gegründet 1847. **O. Schönfeld,** Telefon 610.

**Zig.-Spezial-Geschäft,**  
Freiburger Strasse 23.

## Bekannt billig

kaufen Sie

Blusen . . . . .	von	45 Mk. an,
Röcke . . . . .	"	38 " "
Kostüme . . . . .	"	128 " "
Mäntel . . . . .	"	58 " "
Seiden- und Regenmäntel . . . . .	"	280 " "
Kinderkleidchen . . . . .	"	49 " "
Burschen- und Herren-Anzüge	"	275 " "
gestr. Hosen u. Kinder-Anzüge	"	68 " "
Brautschleier . . . . .	"	48 " "
Damenhemden . . . . .	"	39 " "
Untertaillen . . . . .	"	24 " "

Bettfedern,  Kinderwagen,   
Klappwagen mit und ohne Verdeck  
zu billigsten Preisen.

**Kaufhaus Max Holzer.**



**Wählt**  
Liste  
**Seeliger.**

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 19 am 7. August 1920 eingetragen worden, daß die Abfuhr-Genossenschaft zu Weißstein, e. G. m. b. H., in Weißstein durch Beschluß der Generalversammlung vom 14. Januar/6. April 1920 aufgelöst ist und der Hausbesitzer Gustav Fockner und Buchdruckereibesitzer Heinrich Opitz, beide zu Weißstein, zu Liquidatoren bestellt sind.  
Amtsgericht Waldenburg Schl.

## An die christliche Bevölkerung Waldenburgs!

Rüffet Euch für die Kommunalwahlen!  
Ueberlegt Euch, um was es sich handelt!  
Erkennt den Ernst der Lage!

Wer christlich denkt und fühlt, wählt die Liste  
**Ernst, Ferbers, Hünertfeld, Hoppe,**  
die eintritt für die christliche Weltanschauung!

Stenographen-Verein  
„Stolze-Schrey“  
Waldenburg i. Schles.  
Sonntag den 15. August:  
**Ausflug**  
nach Biebrichau (Besichtigung der Gärtnerei) und  
Fürstenstein.  
Bahlreiche Beteiligung erwartet  
Der Vorstand.

Ausschank „Konradtschacht“.  
Sonabend und Sonntag:  
**Bernhard'sches Streich-Quartett.**  
Bornehme Musik.  
Walzer — Operette — Potpourris.  
Gasthof zur „Stadt Friedland“.  
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Freitag bis Montag: **Orient-Theater.** Freitag bis Montag:

Der grosse Sensations-Spielplan!

## „Fürstenliebe.“

5 Akte. Ein Bild aus der russischen Gesellschaft. 5 Akte.

Dazu die gewaltige Sensation  
mit **Ludwig Trautmann** und **Hedda Vernon:**

## „Die Millionenmine“

Der Todesritt durch die Luft.

Keine Tricks, sondern alles wirkliche Sensationen.

**Wählt**  
Liste  
**Seeliger.**

**Einen guten Brantwein**  
kann sich Jeder selbst aus allem Obst, Beeren u. herstellen. Genaue Anweisung gegen 12 Mk. Einsendung von  
**Richard Beier, Dresden 21. Berggießhüblerstr. 14.**

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt

**Veteranen- u. Kriegerverein**  
Dittersbach.  
Sonabend den 14. August e.,  
abends 6 Uhr:

## Vereinsappell

im Gasthose „zur Burg“.  
Tagesordnung:  
1. Einziehung der Beiträge.  
2. Verlesen der letzten Verhandlungsschrift.  
3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
4. Beschlusfassung über das Feiernwesen.  
5. Anträge und Mitteilungen.  
Dittersbach, den 11. August 1920.  
Der Vorstand.

**Wählt**  
Liste  
**Seeliger.**

## Eilt!

Suche sofort Laden

oder passenden Raum zum Verkauf von Obst und Gemüse, nahe am Markt. Angebote bis Sonntag abend mittag 12 Uhr unter „Gegensatz“. Abzugeben im Gasthof „zu den drei Rosen“.

## Preiswertes Angebot in Schuhwaren.

Samt- und Leinenschuhe	von 48 Mk. an.
Damenstiefel	98 „ „
Herren- u. Burschenstiefel	145 „ „
Herren- u. Damenhalbschuhe schwarz und braun	125 „ „

Schuhwarenhaus

**J. Bobrecker,**

Rathausplatz 3 a.

**Union-Theater**

Freitag bis Montag:

Der große  
Abenteurerfilm:

## Die Spinnen!

## Das Brillantenschiff!

6 kolossale Akte. 6 kolossale Akte.

Spannend von Anfang bis Ende.

Fortsetzung

zum goldenen See.

Auch verständlich, wer den

goldenen See

nicht gesehen hat.

**Lichtspielhaus Bergland**  
Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag

die kolossale Sensation:

## Raphaello, das Rätsel von Kopenhagen!

I. Teil:

Das Verhängnis  
des  
Hauses Ragmar.

Dieser Film läuft zur Zeit  
in den größten Theatern  
Breslaus und Berlins mit  
**Riesenerfolg!**

Dazu der lustige Teil.



Hauptrolle:  
**Louis Ralph.**

**Strauttonen**  
stehen zum Verkauf bei  
**Richard Opitz, Böttcher,**  
Friedländer Straße 17.

**Wählt**  
Liste  
**Seeliger.**

„Gebirgsblühen“.